Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1917)

Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 40 — 1917 **Schweizerische** 4. Oktober

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.60, bei der Expedition bestellt Fr. 6 50 halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr 3.40, bei der Expedition bestellt Fr. 3.30; *Ausland*, bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9 50

Verantwortliche Schriftleitung: Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie, in Luzern (abw.)

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Kant. — Der Kirchenraum und die Kunst. — Tessinische Seelsorgbilder. — Briefkasten.

Kant.

Der Einfluss der neuen Philosophie auf die Leben Jesu-Kritik. Auswahlen.

(Schluss.)

Schlussartikel:

Kant und Bergpredigt.

Kehren wir zum Schluss noch einmal zu Kant zurück. Man hat den gewaltigen moralischen Einfluss Kants und den religiösen seiner Postulate gerühmt: abgesehen von seinem verderblichen erkenntnis-theoretischen System, dessen Kritik wir in einer Reihe von Artikeln dieses Blattes im Hinblick auf die Leben Jesu-Bewegungen im letzten Jahre entfaltet haben.

Beantworten wir diese letzte Frage in einem Vergleich zwischen der Bergpredigt Jesu und Kants Moral.

Die Bergpredigt Jesu und Kant. Man hat schon wiederholt auf gewisse aufbauende Gedanken Kants hingewiesen, die mit der Religion Jesu und dem Leben Jesu innig verwandt seien: „er postuliere" ja für den Menschen, damit er seiner sittlichen Aufgabe gewachsen sei, das Dasein Gottes — die Unsterblichkeit der Seele und die Freiheit des menschlichen Willens. Auch der kategorische Imperativ Kants sei innig mit dem Geist der Bergpredigt verwandt.

„Pflicht", so ruft Kant aus: „du erhabener grosser Name, der du nichts Beliebtes, was Einschmeichelung bei sich führt, in dir fassest, sondern Unterwerfung verlangst, und doch dir selbst wider Willen Verehrung, wenngleich nicht immer Befolgung erwirbst, vor dem alle Neigungen verstummen: welches ist der deiner würdige Ursprung und wo findet man die Wurzeln deiner Abkunft?" (Kant, 4. Bd., S. 200, Kritik der praktischen Vernunft).

Wir unterschätzen diese Gedanken Kants keineswegs. Es ging von ihnen tatsächlich etwas Aufbauendes aus. Zweifellos kam von daher ein Antrieb, der viele von den Banden eines einseitigen Skeptizismus freimachte, über die Gehege eines hausbackenen Rationalismus erhob und in ihnen für die erhabene Tugend-, Innerlichkeits-, Sitten- und Pflichtenlehre Jesu neue Teilnahme weckte. Das war insbesondere bei jenen nicht so seltenen Geistern der Fall, die sich von einem Philosophen einfachhin nach der einen oder anderen Richtung anregen lassen, ohne jedoch Geist und Weltanschauung des Denkers in sich aufzunehmen. Solche wohltätige Wirkungen der „Postulate" Kants verspürte auch die protestantische Leben Jesu-Forschung. Ein unwägbares Gute kam ihr von daher zu. Aber Kants Postulate sind nur Forderungen eines dunkeln Dranges: der reinen Vernunft, der wissenschaftlich tätige Verstand kann nach Kant nicht zu ihnen gelangen, sie nicht durchleuchten. Diese „Postulate" hängen in einem gewissen Sinne doch wieder in der Luft. Oder dann macht sie sich die rein wissenschaftlich tätige Vernunft doch zu eigen. Das führt dann aber den Sturz des ganzen Kantischen Gliedbaues herbei. Bei Jesus baut die Uebernatur auf die volle Natur, auf die reine und praktische Vernunft. Jesus mutet dem natürlichen Menschen zu: sein Geist vermöge zu Gott aufzusteigen, zu den Wahrheiten und Tatsachen der Freiheit und Unsterblichkeit vorandringen. Wie muntert er die Menschen auf zur Betrachtung der Lilien des Feldes, der Sperlinge, der Raben, damit sie in der sinnigen Naturbetrachtung zu Gott aufsteigen! Wie spricht allüberall aus den Sittenlehren und Innerlichkeitsführungen des Herrn ein gewisses Vertrauen zur edlen Menschennatur. Obwohl er den ersten Adam, den Menschen der Sünde, bekämpft und ihm bis ins innerste Gemüt den Krieg erklärt, leuchtet doch aus der Rauchwolke dieses Kampfes immer wieder eine gewisse Ehrfurcht gegenüber der Menschennatur als solcher auf: Jesus betrachtet sie nicht als durchaus verdorben, oder für überweltliche Aufstiege einfachhin unfähig; es zieht sich durch das Evangelium eine Art Ehrfurcht auch vor der natürlichen Religion. Auf sie baut Jesus nun freilich die Uebernatur, die Offenbarung einer neuen göttlichen Wahrheit, Gnade und Innerlichkeit. Aber er setzt keineswegs in der Menschennatur bloss dunkle Postulate vom Dasein Gottes, von der Freiheit und Unsterblichkeit voraus — sondern ein Aufsteigen der ganzen Persönlichkeit, des ganzen Geistes, der ganzen Seele, des ungeteilten Herzens aller Kräfte zu Gott — und Sehnsucht, ein Wahrheits- und Erlösungsbedürfnis aller dieser

Kräfte: Selig die Armen im Geiste — selig, die sich in geistiger, geistlicher übernatürlicher Hinsicht arm fühlen mit ihrem ganzen Wesen, nach Wahrheit und Glück verlangen; sie, die Hungernden, will er mit Gütern erfüllen. Wir dürfen diese Gegenseite des Lebens Jesu zu Kant hier nur mit wenigen Strichen zeichnen: auszeichnen mit allen Belegen wird sie unser Leben Jesu selbst.

Gewiss! Man kann der Schilderung und dem Ernst der Auffassung vom Pflichtgefühl bei Kant nicht eine gewisse Bewunderung versagen. Während aber Kant Pflicht und Gesetz künstlich von Gott trennt, fliesst in der Bergpredigt die ganze Sittlichkeit und Innerlichkeit und alle kategorischen Imperative aus dem Gottesgedanken — vom Vater her, der ins Verborgene schaut — und alles strömt wieder dorthin zurück: Gott ist nicht bloss Lohn und Glückseligkeit des Menschen, sondern auch sein natürliches und übernatürliches Ziel. Nie sind mächtigere, wuchtigere Imperative in das Innerste der menschlichen Seele ergangen als jene Bergpredigtworte Jesu über den Geist des ersten, zweiten, fünften, sechsten Gebotes. (Vgl. Mt. K. 5, 6, 7.) Wir erinnern an das Wort vom Ausreissen des rechten Auges, vom Abhauen der scheinbar so notwendigen Hand, das zum rücksichtslosen Kampf gegen die ungeordneten Leidenschaften und vor allem gegen die mächtigste unter ihnen, die am leichtesten überbordet, auffordert, an Jesu Wahrheits-, Wahrhaftigkeits- und Eideslehre, an jene unsterblichen Worte über Feindesliebe, Barmherzigkeit, Dienstbereitwilligkeit, Gerechtigkeit. . . . Es sind Frühlingslawinen, die befreiend in die Täler der Menschheit niederdonnern, alles Entgegenstehende mit sich reissend. Es sind Kriegserklärungen gegen den inneren Geist des alten Adam, des Sünde- und Alltagsmenschen, gegen eine falsche Willens- und Zielrichtung der Erdenbewohner — ja wirklich kategorische Imperative. Keiner hat es so verstanden, wie Jesus, den Menschen innerlichst zu ergreifen, das Unerbittliche und Unabänderliche, nichts Einschmeichelndes aufkommen Lassende der Pflicht so lebendig mitten in die Seele zu stellen. Sein Wort drang als zweischneidiges Schwert durch die Geheimnisse der Seele, sprengte die verborgensten Gelenke der Gedanken und Begierden und drang ins innerste Mark. Aber Jesus verstand es nicht bloss: das du sollst und das Wehe, wenn du es nicht tust, in des Innere der Menschen zu rufen —: er war nicht einer, der nur drückte und nicht zu heben verstand: wie leuchtet der Sonnenschein seines Selig — Selig durch die ganze Bergpredigt und wie erblüht in dessen herrlichem Goldlichte und wohltuender Wärme auch die innere Schönheit der Tugend auf: „Wie dürstendes Erdreich saugen die Seelen den rauschenden Gottessegen auf.“ (Vgl. Huonder: Zu den Füssen des Meisters[8], S. 19.) Wie taufrischer Alpenhang mit seiner Blumenherrlichkeit am Frühmorgen leuchtet und prangt die lauschende, befruchtete Volksseele: kräftigende Ewigkeitsluft durchzieht sie.

Aber die Bergpredigt Jesu ist nach rückwärts und Urbild des Lebens Jesu, mit der Glaubensschule Jesu. Man übersehe ja diese Zusammenhänge nicht! Jesus selbst steht inmitten der lauschenden Abertausenden und mitten in den Seelen selbst: er handelte seine Lehre. Sie fühlen: es geht ein geheimnisvolles der Macht hat. Das Volk erstaunte aber auch über seine Lehre. Sie fühlen : es geht ein geheimnisvolles Etwas von ihm aus, was er später einmal in das Wort gefasst hat: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. „Denn seine Rede war gewaltig und er lehrte, wie einer, der Macht hat.“ Die Autorität Gottes selbst, die göttliche Wahrheitswürde und Wahrheitskraft, die unendliche Hoheit und überströmende Liebe waren über und in all' seine kategorischen Imperative ausgegossen. Die Bergpredigt ist wesenhaft Sittlichkeits- und Innerlichkeitspredigt. Sie ist die magna charta der edelsten innerlichsten Heldenhaftigkeit u. Vollkommenheit. Schier alle Welt muss das anerkennen und viele jener, die nur das 5., 6. u. 7. Kap. des Matthäusevangeliums herauslösen und es als einzigen evangelischen Edelstein, als die Sprüche Jesu bewahren möchten, können sich des Lobes nicht genug tun. Und dann, so scheint es ihnen, sei die Brücke zwischen Christus und Kant gebaut. Aber das erste Wort der Bergpredigt ist durchaus Glaubensschule und die ganze Bergpredigt ist — wir heben es nochmal hervor — im strengen Aufbau des Matthäusevangeliums mit dem übrigen Leben Jesu, mit Jesu Persönlichkeit, mit Jesu Selbstzeugnissen, mit Jesu Glaubens-, Reichs- und Leidensschule unlöslich verbunden. Man beachte auch jenes sich wiederholende übermächtige: Ich aber sage euch . . . Wenn wir das Ganze nochmal überblicken, dann erbleicht der Kantische Pflichtstern. Und die Kantischen Schalen der reinen und praktischen Vernunft vermögen die Sonnenfluten der kategorischen Imperative Jesu nicht in sich aufzunehmen.

Christus, Paulus und Kant. Und nicht ein starres Gesetz, das mit kategorischem Imperativ ohne tiefere Begründung einfachhin befiehlt, nicht das Gesetz um des Gesetzes willen, nicht ein neuer Nomismus anstatt des alten pharisäischen geht von Christus aus, sondern Gnade und Wahrheit. Ja, das Gesetz Christi ist eigentlich nur der Weg und die Wegleitung, wie sich Gnade und Liebe in uns entfalten sollen und können. Wir sind eigentlich gesetzesfrei, und treffend hat Thomas von Aquin den Gedanken gemünzt: das neutestamentliche Gesetz ist eigentlich kein Gesetz, sondern nur die Gnade, der Weg der Entfaltung der Gnade und Tugend.

Welch ungeheurer Unterschied herrscht zwischen der Gesetzesauffassung eines Paulus, dieses Feuerbrandes, der nur von Christus glüht, und der wie kaum ein zweiter das Christentum erfasst hat — und der starren Gesetzes- und Pflichtenlehre Kants. Das Gesetz ohne die Gnade weckt nach Paulus bloss die Sünde, reizt zur Sünde, so dass der Mensch stirbt. Das Gesetz ruft das Sünden- und Erlösungsbedürfnis im Menschen hervor. Die Gnade Christi erlöst, befreit: dann ist kein Raum mehr für die Sünde. Wenn der alte Mensch mit Christus ans Kreuz geschlagen, mit Christus begraben und der Auferstehung Christi eingepflanzt ist in der Neuheit des Lebens, dann erst leuchtet das Gesetz des Lebens Jesu Christi voll und warm in der Seele auf und zeigt,

wie sich die Gnade unter menschlicher Mitwirkung und bei dem Einsatz der ganzen eigenen Persönlichkeit sich entfalten soll. Dann fühlt der Mensch den kategorischen Imperativ der Bergpredigt in sich, aber auch die Möglichkeit, ihn trotz des Leibes des Todes und trotz des Stachels und Pfahles im Fleische ihn durchzuführen.

Das ist der kategorische Imperativ Christi und die Fülle der Kraft Christi, die neue Menschen schafft!

A. M.

Der Kirchenraum und die Kunst.

(Schluss.)

Sehr zu begrüssen ist es, dass man sich heutzutage auch bemüht, endlich etwas Abwechslung in die Paramenten zu bringen. Die wesentliche Form des Messgewandes, des Pluviale, bleibt dabei selbstverständlich die hergebrachte, jedoch werden die Linien in Umriss und Zeichnung gerne ein wenig vereinfacht. Für die Zeichnung sucht man eifrig nach neuen Formen, was sehr zu begrüssen ist, denn die Stickereien der letzten Jahrzente ermangelten beinahe jedes Fortschrittes, waren beinahe nichts anderes als immer und überall eine Wiederholung derselben Motive.

Die Gold- und Silberschmiede haben sich auch an neuen Formen für kirchliche Gefässe versucht. An Kelchen, Ziborien und Monstranzen ist sehr viel Gutes geschaffen worden; daneben tritt allerdings auch viel Unvollkommenes, allzu Gewagtes, Absonderliches auf. Trotzdem darf man von der Silber- und Goldschmiedekunst der Gegenwart und der Zukunft sehr viel Gutes erwarten, und an den Auftraggebern ist es gelegen diese Entwickelung zu fördern durch Aufträge. Im Gegensatz zu früheren Zeiten, wo eine Gemeinde einen grossen Stolz dareingesetzt hat, etwas künstlerisch Wertvolles im Kirchenschatz zu besitzen, hat man heute eine gewisse Scheu und wenig Interesse gegenüber künstlerischer Arbeit, besonders auf dem Gebiet des Kirchengerätes. Daran sind in hohem Grade die sogenannten Geschäfte für kirchliche Kunst schuld, die in jedes Pfarrhaus einen Katalog mit Abbildungen schicken; darin sind die Kelche und Monstranzen abgebildet und mit dem Preis versehen, da kann man auswählen, gotisch, barock, in Rokoko, je nach Belieben, gefällt nichts von dem Abgebildeten, so tröstet vielleicht die Bemerkung: „Bei einfacherer Ausführung entsprechend billiger". Auf diese Weise haben sich die Kirchen allerorts mit gewöhnlicher Fabrikware versehen. Für den gewöhnlichen Gebrauch erfüllen sie freilich ihren Zweck, aber sie haben nur Gebrauchswert. Während künstlerische Handarbeit von Jahrzehnt zu Jahrzent an Wert gewinnt, nehmen die Kelche und Monstranzen aus der Fabrik von Jahr zu Jahr an Wert ab, besonders wenn sie nicht aus gutem Material gefertigt sind.

Es ist vielverbreitete Ansicht, dass in eine Kirche unbedingt ein Kreuzweg mit den vierzehn Stationen gehöre. Für die Gewinnung des Kreuzwegeablasses sind aber keine Stationenbilder vorgeschrieben, sondern es genügen allereinfachste hölzerne Kreuze ohne jede Zutat. (Vgl. Beringer-Hilgers, Die Ablässe, Paderborn 1915, 1. Bd. S. 368 f.) Wenn man darum auf die Schönheit der Kirche Wert legt, so ist es oft viel besser, auf Kreuzwegbilder ganz zu verzichten, als abgeschmackte Fabrikware aus irgend einer sogenanten Kunsthandlung an die Wand zu hängen. Besonders unschön sind aufgehängte oder aufgeklebte Tafeln. Einen guten Kreuzweg kann nur ein tüchtiger Künstler schaffen. Die Stationenbilder müssen in Material, Farbe, Grösse und in den Linien der Zeichnung unbedingt zum Ganzen der Kirche passen. Die Kreuzwegbilder sind als Steinreliefs in die Wand einzulassen und mit ihr organisch zu verbinden, oder sie können auch auf die Wand gemalt, oder als Holzschnitzerei in eine allfällige Vertäfelung der unteren Kirchenwand eingelassen werden.

Was verlangt die Gegenwart von Statuen und Gemälden, die in der Kirche Platz finden sollen? Statuen und Gemälde sind eine Zutat zur Kirche, sind nicht notwendig, darum verschone man eine Kirche lieber ganz mit Statuen und Gemälden, als dass man sie mit abgeschmackter, rasseloser und charakterloser Fabrikware verunstaltet. Man wird einwenden, die Hauptsache sei, wenn ein Bild erbaue. Ganz richtig, aber wenn jede beliebige an sich inhaltslehre, aber süsslich dreinschauende Heiligenfigur das Volk erbaut, so ist das ein Zeichen dafür, dass sein Geschmack von Jugend auf irregeleitet worden ist, abgesehen davon, dass der Kirchenbesucher vielleicht unbewusst zu der Meinung gekommen ist, dass das Wesen der Frömmigkeit und Heiligkeit in einer gewissen Gemütssüssigkeit bestehe. Jene meist aus Frankreich stammenden süsslich frommen Marien- und Herz-Jesustatuen sind oft geradezu ein seelsorgliches Unglück, wahre Irrlichter, weil sie eine falsche Auffassung der Frömmigkeit befördern. Wie kommen denn diese zweifelhaften Heiligenbilder in unsere Kirchen hinein? Im Mittelalter arbeitete ein Künstler mit allem Fleiss lange Zeit daran, eine schöne Statue für die Kirche zu schaffen; er wollte etwas möglichst Gutes schaffen. Schon in der Barockzeit liess die Sorgfalt der Arbeit vielerorts nach. Bald fing man auch an, die Statuen einfachhin in Gips zu giessen. In unseren Tagen gibt es ganze Fabriken, die nichts als Statuen für Kirchen anfertigen. Irgend ein Modell wird beliebig oft in Gips nachgebildet, in stets gleichen Farben angestrichen und auf den Markt gebracht, wo es um einen Preis gekauft wird, der den Wert um ein Vielfaches übersteigt. Sehr wenig würdevoll sind beispielsweise die meisten Herz-Jesustatuen behandelt. Fast in jeder Kirche findet man eine Herz-Jesustatue, aus irgend einer Fabrik stammend, einer sogenannten Anstalt für kirchliche Kunst; fast alle sind aus Gips, der Mantel ist grellrot, die Tunika weiss oder gelblich, das Gesicht trägt fast stets genau denselben kraftlosen, fast süsslichen Ausdruck zur Schau. Solche Statuen sind künstlerisch völlig wertlos und nehmen den Kirchen die heimatliche Frische, besonders da sie meist französische Arbeit sind. Es würde sich denn doch empfehlen, ein gutes Her-Jesubild von einem anerkannt tüchtigen Bildhauer schaffen zu lassen. Ebenso verwerflich ist die Dutzendware in Gemälden. Von Zeit zu Zeit mag ja eine gute Kopie nicht zu verwerfen sein, aber im

allgemeinen sollte die echte kirchliche Kunst doch mehr gefördert werden. Die Unterstützung der sogenannten Anstalten für kirchliche Kunst ist ein grosses Unrecht gegenüber unseren zum Teil sehr tüchtigen kirchlichen Künstlern, die ihr Können oft nur zu wenig zu zeigen vermögen, weil man ihnen zu wenig Aufträge gibt. Wenn viele Kirchenvorstände sich scheuen, ein Gemälde in die Kirche malen zu lassen, weil sie fürchten, vom Maler ein Gemälde zu erhalten, das vielleicht wohl sehr modern genannt werden müsste, aber zum weihevollen Ernst der Kirche und zum Empfinden des Volkes nicht in Einklang stehen würde, so ist diese Befürchtung gewiss nicht grundlos. Dass die moderne impressionistische Malerei mit ihren verschiedenen Ausläufern und Abzweigungen für die Kirche nicht in Betracht kommt, versteht sich von selbst, wenn auch ein feinfühliger Meister die Fortschritte der modernen Maltechnik mit grossem Vorteil auch für ein kirchliches Gemälde zu verwerten verstehen wird. Beim Volke finden wohl am meisten die Maler jener Richtung Anklang, die man die neuromantische nennen könnte, zu welcher Richtung unter anderen die Namen Martin Feuerstein, Fritz Kunz, Gebhard Fugel, Müller-Warth u. s. w. zu zählen sind.

Was im vorigen über die Kunst im zu schaffenden Kirchenraum, in einem Neubau, gesagt wurde, hat der grössten Ausdehnung nach auch Gültigkeit für den bereits gegebenen, für den geschaffenen Kirchenraum. Darum dürften über die künstlerische Behandlung eines zu renovierenden Kirchenraumes an dieser Stelle einige kurze Bemerkungen genügen.

Wenn es sich um die Renovation einer Kirche handelt, so muss man unterscheiden zwischen Kirchen, die besonderen geschichtlichen oder kunstgeschichtlichen Denkmalwert besitzen, und solchen, die besonderen Denkmalwert nicht beanspruchen. Muss eine Kirche ohne besonderen Denkmalwert renoviert werden, so kann man ziemlich frei verfahren, man kann je nach Umständen sich etwas mehr an die heutigen Grundsätze für den Kirchenraum oder mehr an die bisherige Gestalt der Kirche halten; meist jedoch wird es zu empfehlen sein, die Kirche so wiederherzustellen, dass sie nachher wohl verjüngt und verschönt, nicht aber bis zur Unkenntlichkeit verändert erscheint. Müssen dann in diese Kirche neue Ausstattungsstücke gebracht werden, sind neue Altäre, eine neue Kanzel, ein neuer Taufstein, eine neue Kommunionbank usw. unbedingt erforderlich, so sehe man in der Regel von unfreien Kopien ganz ab und erstelle statt dessen etwas Neues, Freies, Selbständiges, das aber den Verhältnissen des Raumes angepasst sein muss. Dabei ziehe man aber nicht den Handelsreisenden irgend eines Altarbaugeschäftes zu Rate, sondern wende sich an einen Künstler, der, wenn möglich, schon Proben seines Könnens abgelegt hat. Wer sich auf den Plan eines Künstlers stützt, darf doch hoffen, dass im fertigen Werk irgend ein künstlerischer Wert stecken wird.

Handelt es sich um die Renovation einer Kirche mit Denkmalwert, mag derselbe auch scheinbar gering sein, so ist auch dem Denkmal Rechnung zu tragen, denn die Gegenwart würde es einem gebildeten Kirchenrektoren schwer verzeihen, wenn er leichtfertig ein geschichtliches Denkmal untergehen lassen würde. Allerdings ist eine Kirche kein Museum und hat nicht in erster Linie der Wissenschaft zu dienen, sondern vor allem kommt der Gottesdienst in Betracht; aber trotzdem ist es Pflicht, die überkommenen Denkmäler zu erhalten. Eine Kirche mit Denkmalwert muss sehr sorgfältig renoviert werden, sodass das ehrwürdige Gotteshaus nicht verschandelt wird. Sorgfältig hüte man sich vor der sogenannten Stilreinigung, denn die Denkmalpflege legt gleich grossen Wert auf alle Stile. Wenn eine Kirche vielleicht ein gotisches Schiff besitzt, während der Chor der späteren Barockzeit entstammt, so wird mancher sagen: „Diese zwei Stile sind ja grundverschieden, passen gar nicht zusammen, also weil der grössere Teil der Kirche in Gotik gebaut ist, so muss der barocke Chor abgebrochen und ein gotischer dafür angebaut werden.“ Das wäre zu bedauern, denn der neue gotische Chor hätte an sich keinen künstlerischen Wert, sondern wäre doch nur eine Nachahmung, ein Abklatsch; übrigens würde die Kirche dadurch bis zur Unkenntlichkeit verändert und die reizvolle Abwechslung im Liniensspiel des Raumes müsste schwer leiden. Nicht auf die Einheitlichkeit des Stils kommt es an, sondern auf die künstlerische Einheit; es kommt darauf an, dass alle Teile der Kirche in ihrer Gesamtheit ein für den Beschauer günstiges Bild ergeben. Wenn Vergrösserungen des Kirchenraumes nötig sind, so ist es sehr oft besser, einen völlig neuen Teil in zweckentsprechenden modernen Bauformen anzufügen, statt einen früheren Stil nachzuahmen. Uebrigens sind die Verhältnisse an jedem Ort andere, und für jeden einzelnen Fall wird das Urteil der Fachmänner wieder anders lauten. Ein klassisches Beispiel dafür, wie eine renovierte Kirche, trotz der buntesten Stilmischung, einen sehr schönen Gesamteindruck machen kann, ist die hochinteressante Kirche von Schänis im Kanton St. Gallen. Wie infolge der Stilreinigung und der sogenannten stilgerechten Renovation ein Gebäude leiden kann, zeigt die Kathedrale von Lausanne.

Wenn alte Altäre, Kanzeln, Statuen oder andere Ausstattungsstücke, vermeintlich nicht zum Stil einer Kirche passen, so hüte man sich, diese ohne weiteres durch „stilgerechtere“ neue Stücke zu ersetzen. Auch hier kommt es nicht auf den Stil, sondern auf die Gesamtwirkung an. Ein schöner Barockaltar macht sich in einem alten gotischen Chor meist viel hübscher und malerischer, als ein Altar in moderner Schreinergotik. Es empfiehlt sich darum stets immer wieder, mehr auf Fachmänner zu hören, als auf die Handelsreisenden der Altarbaugeschäfte. Fachmännischer künstlerischer Rat kann zum Beispiel jederzeit bei der deutschen Gesellschaft für christliche Kunst in München eingeholt werden.

Sind in einer Kirche Ausstattungsstücke irgendwelcher Art schadhaft geworden, so entferne man sie nur, wenn sie dem gottesdienstlichen Zweck nicht mehr entsprechen können. Dann aber verkaufe man sie nicht an Altertumshändler. Nicht nur wird man dabei meist

übervorteilt, sondern man gibt meist auch Gegenstände von unersetzlichem Wert, oft sogar gegen vermeintlich ebensogute Kopien, aus der Hand, was auch den kirchlichen Vorschriften durchaus zuwider ist, da jede derartige Veräusserung vom Kirchengut untersagt ist, ja sogar mit Strafen bedroht wird. (Vgl. Pius IX. Const. Apost. Sed. ser. IV. n. 3. et Constitutiones Synodales Dioec. Bas. Art. 145.) Schadhafte Gemälde und Statuen dürfen wohl etwas ausgebessert, sollen aber nicht übermalt werden; entweder sind sie ganz wertlos, dann entferne man sie lieber aus der Kirche und ersetze sie durch neue, oder sie haben kunstgeschichtliche Bedeutung oder Altertumswert, und dann dürfen sie nicht verändert werden, sollen sie nicht viel von ihrem Wert einbüssen. Die Renovation einer Kirche, selbst auch die Anschaffung neuer Ausstattungsstücke von grösserer Bedeutung, schliesst oft so viele Einzelfragen in sich, dass man nicht auf gut Glück hin irgend etwas versuchen, sondern fachmännischen Rat einholen soll, selbst wenn man eine noch so gute Kunstgeschichte durchgelesen hat.

Ars est longa, vita brevis, sagte der alte Römer. Eine Kirche wird nicht nur für die Gegenwart gebaut, sondern sie soll eine lange Reihe kommender Geschlechter überdauern. Ist eine Kirche ein Kunstwerk, so wird sie für die kommenden Geschlechter eine geistige Bedeutung haben, und die Nachwelt wird in ihr einen Zeugen unserer Zeit erblicken, auch wenn wir selber nicht mehr sind. Diese Tatsache legt es dem Erbauer einer Kirche ohne weiteres nahe, dafür zu sorgen, dass sein Werk vor dem Urteil der Gegenwart und der Zukunft bestehen kann. Es rechtfertigt sich darum, auf den Neubau einer Kirche die allergrösste Sorgfalt zu verwenden, denn es soll etwas geschaffen werden, das dauernd Bestand hat.

Gegenüber den Baudenkmälern früherer Zeiten gebührt eine grosse Wertschätzung. Viele Geschlechter haben sie überdauert, als Zeugen der Vergangenheit stehen sie vor uns, sie sind ehrwürdige Meilensteine vergangener Zeiten. Sollen wir diese Denkmäler leichtsinnig zerstören oder nach unserer augenblicklichen Laune umbauen und verändern, wir, die wir heute sind und morgen vergehen? Nein, jedes Kunstwerk und jedes Baudenkmal, wenn es oft auch noch so unscheinbar sein mag, ist ein Glied aus einer langen Entwicklungsreihe, erzählt etwas vom Geistesleben der Menschheit, ist ein geschichtlicher Zeuge, selbst wenn der künstlerische Wert im engern Sinne unbedeutend erscheint; darum muss es geschätzt und geschützt werden. Das Volk hängt oft mit ganz überraschender Zähigkeit am Hergebrachten, auch an und in der Kirche. Diesem Zug der Volksseele soll Rechnung getragen werden, wenn es auch vielleicht selbst dadurch geschehen müsste, dass man zu einem Kirchenneubau einen Teil der alten, abgebrochenen Kirche, vielleicht die eine oder andere Mauer, wieder verwenden würde, oder dass man schöne Portale oder das eine oder andere sonstige Stück aus der alten Kirche in die neue hinübernähme, um den Zusammenhang mit der Vergangenheit zu wahren, damit die neue Kirche als ein Abkömmling der alten erscheine. Um die künstlerische Seite seiner Kirche verstehen und besser würdigen zu können, soll sich der Pfarrer auch um die künstlerische, um die aesthetische Seite seiner Kirche kümmern. Sehr gute Dienste für das Verständnis des Künstlerischen an und in der Kirche, sowie reiche Anregung zum Weiterstudium, dürfte jedem ein Büchlein von Dr. P. Albert Kuhn bieten: „Die Kirche, ihr Bau, ihre Ausstattung, ihre Renovation", mit 144 Abbildungen, Einsiedeln 1916. Will man sich über alle Gebiete der christlichen Kunst der Gegenwart unterrichten, so empfehlen sich besonders die Zeitschriften: „Die christliche Kunst" und „Der Pionier", beide im Verlag der deutschen Gesellschaft für christliche Kunst in München. Eine reiche Fachliteratur gibt sodann die Möglichkeit, sich mit den Einzelfragen eingehender zu beschäftigen. Die obigen Ausführungen über den Kirchenraum und die Kunst machen selbstverständlich auf Vollständigkeit keinen Anspruch. Wenn sie einigermassen das Interesse für kirchliche Kunst fördern, erreichen sie ihren Zweck völlig. Möge die christliche Kunst in möglichst weiten Kreisen recht sorgfältige Pflege finden, zur Ehre Gottes und zur Erbauung des christlichen Volkes!

Joh. Kaiser, Vikar.

Tessinische Seelsorgbilder.

Es ist etwas Grosses um das stille seelsorgliche Wirken eines hochgestellten Mannes, der nicht auf der Strasse schreit, auf niemanden Steine wirft, die Volksseele, das ist des Volkes Eigenart, ergreift und die Seelen des Volkes hebt und rettet. Lasst uns stille, ohne Menschendienerei vom Bischofe im Tessin erzählen.

Er hat angefangen, seiner Herde nachzugehen, die Getreuen zu sammeln, die Müden zu ermuntern, die Verirrten zu suchen. — Gerade von den Pastorationsreisen des neuen Tessiner Bischofs möchte ich erzählen. Es ist, als ob darin etwas aufwachen würde vom Geist des grossen Borromäers, den er einst weckend und werbend in unsere Täler trug.

Das geschah in einem der vielen Tessiner Täler. Am Abend war Bischof Bacciarini angekommen. Nach dem Empfang, nach der Segensandacht, nach dem Beichthören, sassen sie beieinander, der Bischof, der Pfarrer und einige gute Männer. Wie weiland die Jünger in der Spätstunde zu Emaus. Und dem Pfarrer und den Männern brannte das Herz ob der Worte des treuen Mitfühlens und der tiefgründigen Anregung und des tatenfrohen Eifers, die der Oberhirte zu ihnen sprach. Vom Campanile schlug die zehnte Stunde.

Der Bischof erhebt sich: „Jetzt wollen wir zur Ruhe gehen".

Unser Pfarrer kann nicht schlafen gehen. Auch Bischofsbesuche haben ihre psychologischen Wirkungen — und nicht immer im beruhigenden Sinne; sie sind pastorelle Gewissenserforschungen. Und bekanntlich klingt eine Gewissenserforschung erst mit der Lossprechung in Frieden aus, und so löst sich mancher Bischofs-

besuch erst mit seiner Abreise in Harmonie auf. So lieb, so wohltuend er auch ist. — Was wunders also, dass unser Pfarrer im Tessinerdorf noch in die Nacht hinein arbeitet, um alles wohl vorzubereiten.

Die Angstgeister der Gewissenserforschung treten nochmals an den guten Pfarrer heran, lassen ihm keine Ruhe. Er geht in die Kirche. Es würde ihm zu wehe tun, wenn das klare Auge des Bischofs etwas nicht in Ordnung fände. —

Die Turmuhr schlägt wieder. 2 Uhr morgens. Leise tritt der Pfarrer ins Gotteshaus — — und vorn auf der ersten Bank sieht er den abgemüdeten Bischof, der bei der nächtlichen Anbetung eingeschlummert. —

* * *

Und wieder war es in einem Tessiner Tal; noch abgelegener, als das erste. Fast wie in den Abruzzen. Und darum die Leute auch etwas verwildert und verrufen, und der Pfarrer mit ihnen etwas verbittert und verknöchert; so seiner Lebtag weit in Armut und Verkehrsferne weilen, da muss sich fast naturnotwendig eine harte Kruste auch um das beste Herz legen. Du musst darob nicht die Nase rümpfen. Wenn du mit vollgezählten Fr. 600 Jahresgehalt Pfarrer sein müsstest, sieben Stunden hinter Gotterbarm, weiss Gott, was aus dir würde. Dazu kam ob all der Entbehrung die Kränklichkeit, und so begreift man, dass der Pfarrer dem Bischof schrieb und ihn bat, von all der Aufregung eines Besuches verschont zu werden: Herr, ich bin nicht würdig, dass du einkehrst unter mein Dach. — — Wenigstens möge er bei ihm nicht übernachten; — also kurz: kommen und bald wieder gehen.

Aber der Bischof drang darauf, gerade bei ihm, dem alten und dem kranken Priester, zu bleiben. Und so kam er doch zu ihm. — Die kleine Pfarrei war in der kleinen Kirche versammelt. Der Bischof merkte wohl, dass er dem Volke erschien, wie frisch vom Himmel gefallen. Wie hätte auch der Pfarrer das übliche Triduum zur Vorbereitung halten können. — Der Bischof erfasst mit hellem Blick des Seeleneifers die eigene Lage. — Vom Altare aus grüsst und gewinnt er die Leute mit jenen Worten, die aus verborgenen Seelentiefen kommen und die verschlossenen Herzen öffnen. „Mit grosser Freude bin ich zu euch gekommen — und würde so gerne etwas Gutes für euch tun, ich bin bereit, jetzt Beicht zu hören — und der Heiland erwartet euch morgen zum heiligen Mahle."

Und eine noch nie gekannte Rührung kam über dieses arme Volk. Bis jetzt haben sie gehört, sie seien Tagediebe und Nichtsnutze — und jetzt anerbietet sich ein Bischof, sie beichtzuhören.

Und der Bischof hörte Beicht bis Mitternacht. Und am Morgen erschienen von den 75 Bewohnern, Kinder inbegriffen, jenes Dörfchens 57 am Tische des Herrn.

Der Bischof war ergriffen, die Gemeinde erfreut — und dem Pfarrer, der seit den Tagen seiner Kindheit nicht mehr geweint, dem rollten die Tränen über die von Not und Gram eingefallenen Wangen ob der Bekehrung seiner Herde, und in seiner Seele stieg auf, wie ein Abendstern, das fast erstorbene Vertrauen zu den Menschen. — —

* * *

Und nochmals in einem Tessiner Tal. Ich könnte den Namen ganz genau sagen, wenn ich wollte. Aber ich will nicht. Links und rechts ein steiler Hang, unten mit Kastanienbäumen und oben mit Eichengestrüpp bewachsen. Links und rechts guckt verträumt ein Dörfchen heraus. Häuser, die sich geduckt aneinander schmiegen und um die Kirche sich lagern, wie Küchlein sich um die Henne sammeln. Häuser und Kirche mit grad so grauen Mauern, bedeckt mit den Steinplatten, wie vor 100 oder 300 Jahren. Und ganz oben, wo das Tal von einem italienischen Berge abgeschlossen wird, hart an der Grenze, da liegt auch noch ein Dorf. Auch dieses letzte Dorf im letzten Tal erwartet den Bischof. — Und die Leute schauen sich fast die Augen aus, ob er nicht bald auf dem holprigen Fussweg, dort bei der letzten Krümmung, erscheint. Sie haben ihm einen Esel entgegengeschickt, denn die fahrbare Strasse hört schon drei Stunden weiter unten auf. — Jetzt erscheint das Grautier — aber — roba del altro mondo — darauf sitzt kein Bischof, sondern ein alter, freundlicher Mann — und jetzt — che miracolo — zu Fuss hinter dem Esel schreitet wahrhaft der Bischof. —

„Weisst, Francesco", hatte der Bischof zu seinem Diener gesagt, „du bist alt und nicht mehr gut auf den Füssen, sitz du auf den Esel." Und Francesco musste aufsitzen, und der Bischof ging hinten drein und betete den Rosenkranz.

Dieser sonderbare Einzug hat des Volkes Ehrfurcht vor dem Bischof nicht gemindert, sondern gemehrt. — Und als er gar, wie überall, die Kinder in der Schule, die Kranken in den Häusern besuchte, fünfmal predigte und beichthörte, da war sein Weggang ein Triumphzug, und das Volk schaute ihm wieder nach, wie man etwa einem Menschen nachsieht, der eine jahrelang erhoffte Frohbotschaft gebracht. —

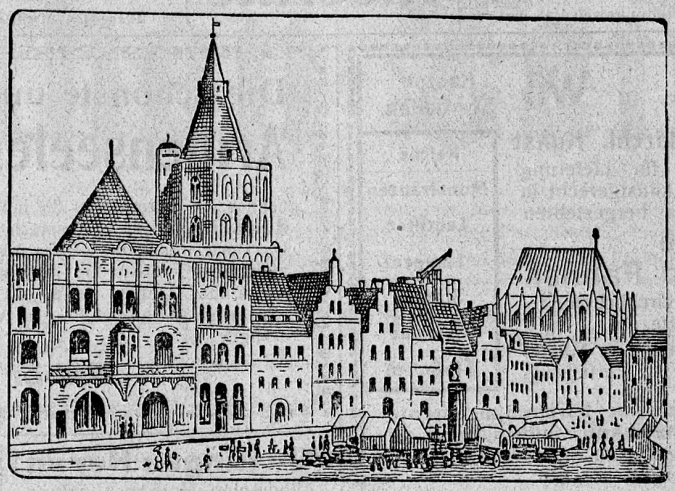
In den Worten und im Wirken des würdigen Tessinerbischofs ist etwas Eigenartiges, für unsere Zeit Fremdartiges und doch Urchristliches und für die Seelsorge Urkräftiges in Erscheinung getreten, — die persönliche Busse für andere. — Soll ich das näher erklären? — Nein, das ist zu zart und zu hoch. — Du musst nur sein Wappen etwas genau anschauen. Darauf ist der Pelikan dargestellt, der sich die Brust zerhackt, damit die Jungen an seinem eigenen Herzblut sich laben. — Sterbend liebt er sie, damit seine Geliebten nicht sterben. — Und darunter steht der Wahlspruch: In omnibus charitas.

Jeden Landes Eigenart entspricht auch die Eigenart der Seelsorge: die Liebe bleibt ewig. -a-

---

Briefkasten.

Wegen des einfallenden Feiertages und vielem stehenden Satz fallen ein bereits abgefasster Artikel: Erschaffung des Weibes — und ein eingesandter: Alter des Menschengeschlechtes, beide unter Titel Breviloquium apologeticum nochmals aus! Sicher in nächste Nummer. D. R.



Romane und Erzählungen

Unterhaltender Lesestoff für Feld und Heimat.

Martin Augustin. Roman von **M. Scharlau.** 4.—7. Tausend. 8⁰ (362 S.) Geb. *M* 4.40

„... Die Gefahren der Mischehe, die seelischen Leiden, die Konflikte zwischen den Gatten, die Kälte und gegenseitige Entfremdung sowie der Mangel einheitlicher Erziehung und ihrer Folgen in den Mischehen wird in der Geschichte so lebenswahr und ergreifend und dabei in feiner und vornehmer Weise geschildert.

(Trierische Landeszeitung 1917, Nr. 18)

Im Schatten. Roman von **M. Scharlau.** 8⁰ (340 S.) Geb. *M* 4.60

Auch in diesem Buche erweist die Verfasserin sich von Anfang bis zu Ende als fesselnde Erzählerin und geschickte Darstellerin psychologischer Charakterentwicklung, die Reflexionen meidend nur die Tatsachen reden lässt. Was M. Scharlau uns gibt, ist Wirklichkeitsschilderung, aber die lebenswahre Darstellung ist zugleich lebenswarm und mit dem Herzen geschrieben.

Boy. Roman von **L. Coloma.** 17.—22. Tausend 8⁰ (346 S.) Geb. *M* 2.— (Feldausgabe *M* 1.50)

Mit feinster Kenntnis des menschlichen Herzens und seiner Irrgänge ist der Seelenkonflikt des unglücklichen Boy geschildert, der schliesslich geläutert aus der Katastrophe hervorgeht. Der Roman bietet nicht nur edlen Genuss, sondern bringt auch eine starke sittliche Wirkung besonders auf die reifere Jugend und die junge Männerwelt hervor.

Der Stadtschreiber von Köln. Geschichtliche Erzählung von Dr. **Hermann Cardauns.** 4. u. 5. Aufl. 8⁰ (278 S.) Geb. *M* 3.60

„... Sie ist eine unserer besten historischen Erzählungen. Sie schildert die Kämpfe zwischen Geschlechtern und Zünften in lebensvoller, ergreifender Weise und hat wohl mancher späteren Darstellung desselben Stoffes als Muster und Vorbild gedient."

Literar. Handweiser, Münster i. W. 1913, Nr. 4.)

Novellen. Von **Joh. B. Diel.** 7. u. 8. Aufl. Mit Zeichnungen von Fritz Bergen. 8⁰ (448 S.) Geb. *M* 4.—

Bald führt Diel uns an den Rhein, bald holt er seine Figuren „aus den westfälischen Forsten", bald spielt die Handlung im vorigen bald in weit entfernt liegenden Jahrhunderten: aber über alle Stücke ist derselbe stimmungsvolle Zauber der Romantik ausgegossen.

Die „Novellen" sind auch in 7 Einzelbändchen erschienen zum Preise von je 50 bzw. 60 *Pf.*

Pfalzgraf Hugo von Tübingen. Preisgekrönte historische Erzählung aus dem 12. Jahrhundert von **Katharina Hofmann.** 12⁰ (374 S.) Geb. *M* 3.50.

Auf dem Hintergrund der geschichtlichen Erzählung heben sich Barbarossas Eroberung der Stadt Rom und Pestheimsuchung seines siegreichen Heeres ab. In diesen Rahmen ist die Haupthandlung: Pfalzgraf Hugos Glück und Missgeschick, in fesselnder Lebendigkeit verflochten.

Der Lindenmüller. Preisgekrönte Volkserzählung von **Katharina Hofmann.** 2. u. 3. Aufl. (256 S.) Geb. *M* 2.80

Die Geschichte schildert einen Mann, der im Drange nach zeitlichen Gütern nicht allzu wählerisch war in Ergreifung seiner Mittel, dann aber, durch widrige Schicksale geläutert, den Weg zum Guten wieder findet.

Eine Nacht in den Abruzzen. Mein Tarcisius-Geschichtlein. Von **Heinrich Federer.** 1.—30. Tausend. 12⁰ (66 S.) Geb. *M* 1.—

Patria! Eine Erzählung aus der irischen Heldenzeit. Von **Heinrich Federer.** 1.—30. Tausend. 12⁰ (94 S.) Geb. *M* 1.—

„Die beiden Erzählungen verraten den Meister der Schilderungskunst. Namentlich die Tarcisiuslegende ist ein kleines Kabinettstückchen. Für Knaben insbesondere wüsste ich kein besseres Geschenkwerkchen."

(Düsseldorfer Tageblatt 1917, Lit. Beilage Nr. 3.)

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 11 Cts. | Vierteljähr. Inserate *: 17 Cts.
Halb* „ : 13 „ | Einzelne „ : 22 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1.10 pro Zeile
Ab 1. Juli 1916 10 % Aufschlag für neue Aufträge.
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

KURER & Cie. in Wil Kanton St. Gallen

Caseln | Stolen | Pluviale | Spitzen | Teppiche | Blumen | Reparaturen

Anstalt für kirchl. Kunst
empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten
Paramente und Fahnen
wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc.
Offerten, Kataloge u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Kelche | Monstranzen | Leuchter | Lampen | Statuen | Gemälde | Stationen

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** liegt bei Herrn **Anton Achermann,** Stiftssakristan in **Luzern** zur Besichtigung auf und kann zu unseren Originalpreisen auch dort bezogen werden.

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst
empfehlen sich zur Lieferung von **solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten**
Paramenten und Fahnen
sowie auch aller kirchlichen
Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.
zu anerkannt billigen Preisen
Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten.

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung **Räber & Cie. in Luzern** besichtigt und zu **Originalpreisen** bezogen werden.

Das Schneider-Atelier
des Missionshauses Bethlehem Immensee
liefert
Priester-Kleidungen
in jeder Form nach Mass bei vorzüglicher Ausführung.
Schöne Auswahl in schwarzen Stoffen. Bescheidene Preise.

Anregende überaus empfehlenswerte
Schweizer Reise-Lektüre
Michael Schnyder
Heimat im Frieden
gebunden Fr. 3.75
Die schöne Welt
gebunden Fr. 4.50
Im Sonnenschein
gebunden Fr. 5.—
:: Verlag **Räber & Cie., Luzern.** ::

Die schönste unter allen neuen
Armenseelen-Predigten
nennen die Petrusblätter die in Professor Meyenberg **„Zeichen der Zeit“** enthaltene Ansprache: **Totenklage der Bibel.** Das Buch enthält eine weitere Armenseelenpredigt. **„Ewigkeitsstimmen“,** ferner ein Abschnitt: **„Christus der Friede“,** ein kurzes **Leben Jesu** (60 Seiten) und berührt die verschiedenen wichtigen Fragen, welche der Weltkrieg uns aufdrängt. Preis Fr. **3.75.**
Räber & Cie., Luzern.

Für jungen Herrn!
Allgemeine Markensammlung
im Katalogwert (nach Senf 1913) von 1900 Mark für Fr. 700. zu verkaufen. Enthält solide ältere Stücke aller Jahrgänge, fein geordnet in Schaubeck Album. Hunderte schönster Doubletten werden mitgegeben. Geistliche, Vorzugspreis in Rabatt. Anfragen durch die Expedition. — Ebendaselbst später abzugeben: **Schweizersammlung,** nach Zumsteg geordnet, schöne Ganzsachen und grosses Untersuchungsmaterial.

Ruhige freundliche Tochter, in gesetztem Alter, sucht Stelle als
Haushälterin
zu einem Geistlichen.
Offerten erbeten unter „Luzern“ an die Expedition der Kirchenzeitung.

Talar-Cingula
grosse Auswahl in Wolle und Seide, von Fr. 2.80 an bis 15.— per Stück.
Birette, in Merinos u. Tuch von Fr. 2.60 an liefert
Anton Achermann,
Stiftssakristan Luzern

Tabernakel
Kassaschränke H45Lz
feuer- und diebsicher, sowie jede Art
Kunstschlosserarbeit
erstellt für jeden Bedarf
L. Meyer-Burri
Kunstschlosserei, Kassafabrik
Vonmattstrasse 20 Luzern.
Gefl. genau auf Firma achten.

Standesgebetbücher
von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:
Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!
Himmelsglück!
Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Carl Sautier & Cie.
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfehlen sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte

Jugend-Bücher von P. Ambros Zürcher O. S. B.
Dem Himmel zu
Mit 8 farbigen Bildern
Der gute Ministrant
Mit 16 ganzseitigen Messbildern
Das Gotteskind
Mit 66 Original-Vollbildern
Gelobt und angebetet
Mit 11 Kommunionandachten, sowie 63 Original-Vollbildern
Zum Schulabschied
Für Knaben oder Mädchen in ländlichen Verhältnissen
Nach der Schulzeit
Für Knaben oder Mädchen in städtischen Verhältnissen
Behüt dich Gott!
Für die Jungmannschaft
Gott schütze dich!
Für die weibliche Jugend
Jugendbrot
Mit 6 Einschaltbildern
Durch alle Buchhandlungen
Verlagsanstalt Benziger & Co. A.G.
Einsiedeln
Waldshut, Köln a. Rh., Strassburg i. E.

MESSWEIN
stets prima Qualitäten
J. Fuchs-Weiss, Zug
beeidigter Messweinlieferant.

Soeben erschienen:
Festbericht und Predigten
des Dritten Schweizerischen
Herz-Jesu-Kongresses
Männerwallfahrt nach Einsiedeln
21. und 22. August 1916
:: Preis Fr. 1.50 ::
RÄBER & Cie.,
Buchhandlung, Luzern.